

uigurischen Studenten, die in Beijing am Zentralen Institut für nationale Minderheiten studieren, das Ende der Verschickung von chinesischen Strafgefangenen nach Xinjiang, eine größere politische Mitsprache der Einheimischen sowie eine Liberalisierung der staatlichen Geburtenplanungspolitik. Bei der etwa zweistündigen Protestkundgebung erklärten uigurische Studenten gegenüber westlichen Journalisten, daß die Atomversuche zu Klimaveränderungen, einer Schrumpfung der Ernteerträge und zunehmenden Gesundheitsproblemen geführt hätten. (Reuter, 23.12.85, in: FAZ, 24.12.85; AP, 23.12.85, in: NZZ, 24.12.85; DIE WELT, 24.12.85; Le Monde, 24. u. 25.12.85; AFP, 26.12.85, in: NZZ, 28.12.85) Auf dem Testgelände von Lop Nor hat die VRCh seit 1964 mindestens 25 Atomversuche (zumeist oberirdisch) durchgeführt.

Schießlich demonstrierten am 26. Dezember 1985 in Shanghai mehrere hundert Studenten aus Xinjiang gegen die Atomtests in ihrer Heimat sowie gegen die dortigen chinesischen Gefangenenlager. Zugleich forderten sie mehr Autonomie und eine Lockerung der Geburtenkontrolle für die Minderheiten in Xinjiang. (AFP, 26.12.85, in: NZZ, 28.12.85; AP, in: IHT, 27.12.85)

Sollten die Berichte zustimmen, nach denen bei den Demonstrationen in Urumqi auch die Wiedereinsetzung des gestürzten Ismail Amat gefordert wurde, so könnte dies darauf hindeuten, daß der eigentliche Hintergrund für die Protestaktionen von Studenten aus Xinjiang in den jüngsten Veränderungen in der politischen Führung in Xinjiang zu suchen ist. Hierfür gibt es allerdings keine weiteren Hinweise. -sch-

\* (16)

**Zweiter Band der Ausgewählten Werke von Liu Shaoqi veröffentlicht**  
Der zweite und letzte Band der "Ausgewählten Werke von Liu Shaoqi" wurde am 15. Dezember 1985 vom Volksverlag veröffentlicht. Er enthält 38 Reden und Schriften aus den Jahren von 1950-1965. 25 der 38 Dokumente sind Erstveröffentlichungen. (RMRB, 15.12.85; XNA, 16.12.85)

Der erste Band der "Ausgewählten Werke von Liu Shaoqi" war am 10. Januar 1982 veröffentlicht worden. Er enthält 38 Reden und Schriften aus den Jahren 1925-1949. (S. C. a., Januar 1982, Ü 13) -sch-

## KULTUR

\*

\*

\*\*\*\*\*

\* (17)

### Akademie für chinesische Medizin dreißig Jahre alt

Am 19.12.85 wurde in Beijing unter Anwesenheit von 1300 Gästen das dreißigjährige Bestehen der Akademie für chinesische Medizin (Zhong Yi Yanjiuyuan) gefeiert. Die Akademie wurde im Dezember 1955 gegründet und hat in den drei Jahrzehnten ihres Bestehens zahllose Spezialisten für traditionelle chinesische Medizin ausgebildet und sich große Verdienste um die Weiterentwicklung der chinesischen Medizin und Pharmazie erworben. Wie der Präsident der Akademie, Chen Shaowu, mitteilte, arbeiten zur Zeit gut 3.400 Angestellte und Arbeiter an der Akademie, zu der 15 Forschungseinheiten, zwei Krankenhäuser und ein Institut für medizinische Pflanzen Chinas zählen. Die Akademie hat sich zum nationalen Zentrum der Forschung und der Praxis in chinesischer Medizin entwickelt. Auch Ausländer werden hier in zunehmendem Maße ausgebildet: Seit 1978 hat die Akademie über 400 Ärzte aus über 80 Ländern in Akupunktur und Orthopädie ausgebildet. Innerhalb der nächsten fünf Jahre soll in der Akademie das erste chinesische Akupunkturinstitut errichtet und die Zahl der Krankenhausbetten von gegenwärtig 700 auf 1.500 erhöht werden (GMRB, XNA, 20.12.85).

Die chinesische Medizin genießt auch im Zeitalter der Modernisierung in China großes Ansehen. Offiziell propagiert wird in der Praxis die Kombination von chinesischer und westlicher Medizin, während in der Wissenschaft die Erforschung der chinesischen Medizin mit modernen wissenschaftlichen Methoden im Mittelpunkt der Arbeit steht. -st-

\* (18)

### Hochschule für Landesverteidigung gegründet

In Beijing ist mit Billigung des Staatsrates und der Zentralen Militärkommission eine Hochschule für Landesverteidigung der Volksbefreiungsarmee (Guofang Daxue) gegründet worden. Die Hochschule wird die höchste Institution für militärische Studien sein und direkt der Zentralen Militärkommission unterstellt sein. Gemäß Anordnung von Deng Xiaoping, dem Vorsitzenden dieser Kommission, wurde Zhang Zhen, der frühere stellvertretende Chef des Generalstabs der VBA, zum Kommandanten und Li Desheng, ehemaliger Kommandeur der Militärregion Shenyang, zum politischen Kommissar der Hochschule

ernannt. Die ersten Studenten können sich im Sommer einschreiben lassen, so daß der Lehrbetrieb am 1. September 1986 beginnen kann. Die Hochschule soll höhere Offiziere für Heer, Marine und Luftwaffe, höhere Stabsoffiziere und Militärwissenschaftler sowie höhere Regimentskader für benachbarte Abteilungen ausbilden. Die Absolventen der Hochschule sollen nicht nur in militärischen Dingen, sondern auch in Wirtschaft, Diplomatie und anderen Wissenschaften ausgebildet werden. Die Hochschule wird eine Forschungsabteilung für nationale Verteidigung, eine Abteilung für Grundkenntnisse und eine Fortbildungsabteilung umfassen, außerdem ein Postgraduierteninstitut sowie Lehrgänge für Lehrer. Die Studiengänge dauern ein halbes Jahr bis drei Jahre.

China besitzt gegenwärtig gut einhundert Militärakademien und Schulen zur Ausbildung von Offizieren. Die neue Hochschule für Landesverteidigung ist durch Zusammenlegung der früheren VBA-Akademien für Militär, Politik und Logistik entstanden (RMRB, XNA, 19.12.85). -st-

\* (19)

### Einheitliche Aufnahmeprüfungen für Einrichtungen der Erwachsenenbildung

Die Staatliche Erziehungskommission hat die Bestimmung, daß ab 1986 für alle Universitäten und Hochschulen der Erwachsenenbildung einheitliche Aufnahmeprüfungen abgehalten werden müssen. Das gilt für die Rundfunk- und Fernsehuniversität, Hochschulen für Angestellte, Arbeiter und Bauern, Bildungsinstitutionen für Verwaltungskader und für Lehrer (zur Fortbildung) sowie anerkannte Fern- und Abendschulen, deren Studiengänge bei Vollzeitstudium mindestens zwei Jahre, bei Freizeitstudium mindestens drei Jahre umfassen. Gegenwärtig gibt es in China über 1200 Erwachsenenbildungseinrichtungen auf Hochschulebene, die seit 1979 gut 1,7 Millionen Menschen ausgebildet haben. Zwischen 1981 und 1985 haben über 930.000 Graduierte diese Schulen verlassen. Tatsächlich sind diese Einrichtungen zu einem unverzichtbaren Bestandteil des tertiären Bildungssektors geworden. Dennoch gibt es eine Reihe von Problemen, u. a. daß viele Fächer zu wenig Bezug zur beruflichen Tätigkeit der Studenten haben, daß viele Studierende nur ein Diplom haben wollen, zu viele von ihrer Arbeitsstelle beurlaubt werden und zu wenig auf Qualität geachtet wird. Um diese Mängel zu beheben und stärkeres Gewicht auf Qualität zu legen, soll jetzt eine national einheitliche Aufnahmeprüfung für Institutionen

dieser Kategorie durchgeführt werden (RMRB, 18.12.85). Durch die Aufnahmeprüfungen, die entsprechenden denjenigen für die regulären Hochschulen einheitlich abgehalten werden sollen, wird eine stärkere Auswahl der Bewerber getroffen und automatisch die Qualität der Erwachsenenbildung steigen. Dies ist insofern recht und billig, als die Diplome dieser Einrichtungen denen der regulären Hochschulen gleichgestellt sind. -st-

\*(20)

### Keine Studentendemonstrationen zum 9. Dezember

Die von der chinesischen Regierung befürchteten Studentendemonstrationen anlässlich des 50. Jahrestages der Bewegung des 9. Dezember, jenes Tages, an dem im Jahre 1935 Beijinger Studenten gegen die zunehmende japanische Aggression und die kompromißbereite Politik der Guomindang demonstrierten und damit einen nationalen Studentenprotest auslösten, blieben dank wohlüberlegter Vorkehrungen von offizieller Seite aus. Nach den Studentenprotesten der vorangegangenen drei Monate (vgl. C.a. 1985/10, Ü 6 u. S. 692-693; C.a. 1985/11, Ü 8) mußte damit gerechnet werden, daß sich die Anti-Stimmung unter den Studenten an diesem Tage erneut Luft machen und womöglich alle vorherigen Proteste übersteigen würde. Von Anfang an hatten die Demonstrationen, die bei den Gedenkfeiern zum vierzigsten Jahrestag der Kapitulation Japans ihren Ausgang nahmen, antijapanischen Charakter. Auf Protestmärschen und Wandzeitungen verurteilten die Studenten die "zweite japanische Invasion", d.h. die angebliche wirtschaftliche Aggression der Japaner. Gleichzeitig kritisierten sie verschiedene Aspekte der Reformpolitik, z.B. die Preiserhöhungen und die Inflation, aber auch allgemein ihre Lebens- und Studienbedingungen. Insgesamt scheint der Studentenprotest Ausdruck dafür zu sein, daß die Studenten nicht gerade zu den Begünstigten der Reformpolitik zählen, ein Umstand, der leicht zu Entfremdung zwischen politischer Führung und Studentenschaft führen könnte. Eine Entfremdung der zukünftigen Elite aber dürfte nicht im Interesse der Reformpolitiker liegen, und so kommen der politischen Führung die Proteste der Studenten höchst unangelegen. Noch mehr muß die Regierung irritieren, daß ihr von den Studenten mangelnder Patriotismus vorgeworfen und sie in ihrem Verhältnis zu Japan in die Nähe der Guomindang-Regierung vor fünfzig Jahren gerückt wird. Diese Vorwürfe drohen die beschwörenden Appelle der Partei und Regierung an den Geist des Patriotismus aufzuweichen und damit zu ernstem Imageverlust zu führen (FEER,

9.1.86, S.10). Nicht zuletzt bereitete der Regierung die Gefahr, die in Aussicht stehenden Demonstrationen könnten außer Kontrolle geraten (schließlich hatte die Kulturrevolution auch mit Studentenprotesten begonnen), großes Unbehagen. Aus diesen Gründen setzten die politischen Führer alles daran, Demonstrationen jeglicher Art zu verhindern. Wochen vor dem 9. Dezember wurden auf den verschiedensten Ebenen Krisensitzungen einberufen, auf denen generalstabsähnliche Planungen durchgeführt wurden. Mit zweierlei Methoden wurden die Studenten außer Gefecht gesetzt: 1. durch Beschwichtigungstaktik und 2. durch die Taktik, die Studenten unter Arbeitsdruck zu setzen und selbst ihre Freizeit zu verplanen.

Rückblickend kann kein Zweifel bestehen, daß die Besuche hoher politischer Provinzfunktionäre in den Hochschulen ihrer jeweiligen Provinz und die dabei veranstalteten Diskussionen mit den Studenten im Oktober und November 1985 allein im Hinblick auf den 9. Dezember stattfanden und eindeutig der Beschwichtigung der Studenten dienten (vgl. C.a. 1985/11, Ü 11). Ziel dieser Veranstaltungen war es, die Studenten zu Ruhe und Ordnung und Einigkeit zu mahnen, die Notwendigkeit der Öffnungspolitik und des Reformkurses zu erläutern sowie Abhilfe in bezug auf Mißstände praktischer Art an den Hochschulen zu versprechen. Durch die Diskussionen sollte die Unzufriedenheit unter den Studenten gemildert und Vertrauen zwischen Studenten und Partei geweckt werden. Doch hätten diese Gespräche der politischen Führer mit den Studenten allein wohl kaum ausgereicht, bestimmte Gruppen unter den Studenten von Demonstrationen anlässlich der 50. Wiederkehr des 9. Dezember abzuhalten. So dachten sich die Universitäten denn noch einen zweiten geschickten Schachzug aus: Die Studenten wurden in ihrem Studium unter Arbeitsdruck gesetzt und die verbleibende Freizeit mit Veranstaltungen verplant, an denen die Studenten teilzunehmen hatten. Auf diese Weise blieb ihnen keine Zeit, irgendwelche Aktivitäten zu planen und vorzubereiten (Zhengming, 1986/1, S.11; XNA, chin., 9.12.85, nach SWB, 13.12.85).

Die Maßnahmen verfehlten ihre Wirkung nicht. Am 9. Dezember war es an allen Universitäten ruhig, und es kam zu keinerlei Demonstrationen.

Hingegen fanden zahlreiche offizielle Erinnerungsfeiern zum 9. Dezember statt, darunter die Hauptveranstaltung am 8. Dezember 1985 mit 6.000 Studenten unter Anwesenheit hoher Funktionäre in der Gro-

ßen Halle des Volkes in Beijing. Hauptredner war Li Peng, Politbüromitglied und Vorsitzender der Staatlichen Erziehungskommission, dessen Rede sowohl in der Volks- als auch in der Guangming-Zeitung abgedruckt wurde (9.12.85). Er befaßte sich zunächst mit dem historischen Ablauf des 9.12.1935, nicht ohne den Versuch zu unternehmen, die seinerzeitigen Demonstrationen als unter der Leitung der KPCh stehend hinzustellen, um darauf den Studenten die historische Lehre zu erteilen, daß die Studenten nur einen Beitrag zur historischen Entwicklung leisten könnten, wenn sie mit den Zeitströmungen und den Wünschen des Volkes in Einklang stünden und sich der Führung der KP unterstellten. Er machte auch die Unterschiede zwischen damals und heute klar: Die Aufgabe der Bewegung des 9. Dezember sei es gewesen, Japan Widerstand zu leisten und das Land zu retten - beides sei inzwischen längst verwirklicht; heute stünde die chinesische Nation stolz und aufrecht unter den anderen Nationen der Welt da. Die heutigen Aufgaben seien völlig unterschiedlich, denn heute gelte es, ein starkes und wohlhabendes sozialistisches Vaterland mit einer hohen materiellen und geistigen Zivilisation aufzubauen und die Vier Modernisierungen zu verwirklichen. Dies entspreche der heutigen Zeitströmung und den Wünschen und Forderungen des Volkes. Für dieses Ziel, den Aufbau des Vaterlandes, hätten die Studenten hart zu studieren und später im Beruf hart zu arbeiten.

Damit war die zweite Botschaft an die Adresse der Studenten angesprochen, nämlich daß das Studium gegenwärtig ihre Hauptaufgabe sei. Dieses freilich wollte Li Peng nicht allein auf Buchwissen beschränkt wissen; vielmehr rief er die Studenten auf, sich auch während ihres Studiums am aktuellen sozialen Leben zu beteiligen. Denn - und dies war deutlich als Dämpfer für die Studenten gemeint - ihre Schwäche sei, daß sie zu wenig Ahnung von der Praxis hätten und häufig getrennt von der Realität lebten. Diplome und akademische Grade sagten noch nichts über Fähigkeit und Niveau der Arbeit des einzelnen aus. Dazu bedürfe es eingehender Kenntnisse des Marxismus-Leninismus und der gegenwärtigen Parteirichtung und -politik.

Auch zur Politik der Öffnung und zur Einfuhr ausländischer Technologie und Management-Methoden nahm Li Peng Stellung. Dies geschehe nur, um Chinas sozialistische Wirtschaft zu entwickeln. Keinesfalls aber dürften damit das wirtschaftliche und politische System, die Wertvorstellungen und der dekadente Lebensstil der kapitalisti-

schen Länder übernommen werden. Der kapitalistische Weg sei in China nicht gangbar, und auch die bürgerliche Liberalisierung taue nicht für China, sie würde in China nur Unruhe stiften. Zum Schluß rief Li die Studenten auf, die "glorreiche Tradition der Bewegung des 9. Dezember" weiterzutragen und noch größere Beiträge als ihre Vorfahren für die Modernisierung des Landes zu leisten.

Einen ähnlichen Tenor wie die Rede Li Pengs auf dieser Massenveranstaltung hatten die Reden, die auf den jeweiligen Veranstaltungen zum 9. Dezember in der Beijing-Universität und der Qinghua-Universität gehalten wurden. Beide Feiern fanden am 7. Dezember unter Anwesenheit zahlreicher Studenten und Professoren sowie namhafter Politiker statt, die teilweise vor fünfzig Jahren an den Demonstrationen teilgenommen hatten. Die Veranstaltung an der Beijing-Universität erhielt dadurch ein besonderes Gewicht, daß ein Vertreter der Studentenschaft einen Brief verlas, den die Studenten dieser Universität an die Studenten des ganzen Landes in Erinnerung an den 50. Jahrestag des 9. Dezember gerichtet hatten (vgl. RMRB, 8.12.85). Darin bekennen sich die Studenten zur Modernisierungspolitik und geloben, ihren Beitrag zum Aufbau Chinas in einen modernen, mächtigen sozialistischen Staat zu leisten. Sie betonen, daß das Studium gegenwärtig ihre Hauptaufgabe sei und sie die Führungsrolle der Partei anerkennen. Nur auf diese Weise könnten sie zum Wohlergehen der Nation beitragen.

Die Veranstaltungen zum 9. Dezember, daran kann kein Zweifel bestehen, standen fest unter der Kontrolle der Partei und Jugendliga. Dadurch sowie durch die wochenlang vorher eingeleiteten Vorkehrungen konnten mögliche Studentendemonstrationen verhindert und Protestkundgebungen unterdrückt werden. Ob es der politischen Führung gelingt, auch in Zukunft dem Protest der Studenten den Wind aus den Segeln zu nehmen, bleibt abzuwarten. Schon bald wird diese Politik eine erneute Bewährungsprobe zu bestehen haben: am 5. April, wenn sich der Tiananmen-Zwischenfall anläßlich der Trauerkundgebungen für Zhou Enlai zum zehntenmal jährt. -st-

\* (21)

**Keine neuen Hochschulgründungen**  
Die Staatliche Erziehungskommission hat verfügt, daß vorerst keine neuen regulären Hochschulen mehr eröffnet werden sollen. Der Grund ist, daß in den letzten Jahren mit zu großem Tempo neue Hochschulen gebaut wurden, deren Niveau nicht

immer gut ist. Waren es im Jahr 1978 noch 598 Institutionen auf Hochschulebene, so waren es 1985 bereits über eintausend. Die Qualität der neuen Hochschulen ist sehr unterschiedlich, bei vielen soll das Niveau des Unterrichts ziemlich niedrig sein. Deshalb sollen die Anstrengungen jetzt zunächst darauf gerichtet werden, diese Hochschulen im Niveau anzugleichen. Die Frist, innerhalb der keine neuen Hochschulen errichtet werden dürfen, soll mindestens zwei bis drei Jahre betragen. Außerdem wurde bestimmt, die Genehmigungsverfahren für Hochschulgründungen zu ändern in dem Sinne, daß künftig von der Staatlichen Erziehungskommission eine Gesamtplanung vorgenommen wird und nicht mehr über jede einzelne Hochschulgründung zwischen der Zentrale und den Einheiten auf Provinzebene separat entschieden wird (GMRB, 3.12.85).

Hinter dem Beschluß steht einmal das Bemühen, das Niveau der Hochschulbildung zu wahren bzw. anzuhängen. Zum anderen aber - und das scheint der wichtigere Grund zu sein - will man ein unkontrolliertes Anwachsen der Anzahl der Hochschulen verhindern, die zu große Mengen an Hochschulabsolventen produzieren, für die es nicht genügend Arbeitsplätze gibt. Schon jetzt ist ein großer Teil der Jungakademiker darauf angewiesen, sich selbst eine Stellung zu suchen, während dies früher der Staat besorgte. -st-

\* (22)

#### Theaterfestspiele in Beijing: Ruf nach Reform

Von Ende November bis Mitte Dezember 1985 fanden in Beijing nationale Theaterfestspiele für chinesische Opern statt, die vom Kulturministerium veranstaltet wurden. Zu sehen waren 14 Ensembles aus ganz China, die 13 verschiedene Operntypen darboten. Auf der Abschlußveranstaltung wurden die Festspiele als Erfolg und als Ermutigung für weitere Fortschritte verbucht (RMRB u. GMRB, 16.12.85). Der Andrang und die Resonanz, die die traditionellen Opern beim Publikum, insbesondere auch bei der Jugend, fanden (XNA, 16.12.85), geben Anlaß zu neuer Hoffnung für die traditionelle Oper, der viele Kritiker keine Zukunft mehr voraussagen. Seit längerem schon sind Klagen über sinkende Zuschauerzahlen zu vernehmen, doch muß dies nicht bedeuten, daß die chinesische Oper totgesagt werden muß. Die zunehmende Konkurrenz von Film und Fernsehen macht sich eben auch hier bemerkbar.

Dennoch scheint sich die chinesische Oper in einer Krise zu befinden,

in die sie paradoxerweise gerade aufgrund ihrer Renaissance nach Maos Tod geraten ist. Die Verdammung der kulturrevolutionären Musterstücke und die unvorstellbare Renaissance des traditionellen Theaters nach der Kulturrevolution haben in gewisser Hinsicht in eine Sackgasse geführt. Daß die Oper reformbedürftig sei, haben nicht nur die Kulturrevolutionäre gemeint, sondern die Fachleute schon lange zuvor. Die Reformen der Kulturrevolution, maßgeblich von Jiang Qing beeinflusst, werden heute aus politischen Gründen offiziell abgelehnt, in Theaterkreisen aber durchaus als diskussionswürdiges Experiment betrachtet. Das läßt sich z.B. daran ablesen, daß Filme der Modellstücke in entsprechenden Kreisen vorgeführt werden, um Anschauungsmaterial hinsichtlich bestimmter Reformansätze etwa in der Musik oder Form zu bieten (Ming Bao, Hongkong, 26.11.85, nach SWB, 29.11.85).

Die kompromißlose Ablehnung der Musterstücke von offizieller Seite und von seiten eines Großteils des Publikums ließ ein für die Reform der chinesischen Oper nicht gerade günstiges Klima entstehen. Die meisten Theater ließen sich denn auch gar nicht auf Experimente ein, sondern spielten die traditionellen Opern und hatten damit beim Publikum zunächst auch guten Erfolg. In den letzten Jahren jedoch haben Theaterfachleute zunehmend die Wirklichkeitsferne des chinesischen Theaters kritisiert und zeitgemäßere Stücke gefordert, also in bezug auf die Oper mehr Stücke mit modernen Themen. Die sinkende Zahl der Theaterbesucher, insbesondere der Jugend, scheint der Kritik Recht zu geben.

Wenn nun die Beijinger Theaterwochen ein Erfolg waren und gerade bei der Jugend Anklang fanden, so ist das offensichtlich darauf zurückzuführen, daß die 14 Opernensembles viel Neues boten, und zwar sowohl neue Themen als auch neue Formen. Dies wird von der Kritik einhellig bescheinigt, so auch von Zhou Weizhi, der in der Volkszeitung vom 30.12.85 eine ausführliche Besprechung über die Opernfestspiele brachte. Der Rezensent lobt das hohe Niveau in bezug auf neue Thematik, Charakterzeichnung (hier insbesondere, daß die Charaktere nicht mehr schematisiert sind) und Darstellungskunst. Positiv wird auch vermerkt, daß die Dramaturgie, bisher immer ein schwaches Glied im chinesischen Theater, große Fortschritte gemacht habe. Auch in der Musik habe es viele Veränderungen gegeben, die dazu dienten, die Gedanken und Gefühle der Charaktere besser auszudrücken, z.B. durch Einarbeitung von Volksliedern.

Bemerkenswert ist, daß der Rezensent den lokalen und nationalen Besonderheiten der Opern einen hohen Stellenwert beimißt. Viele chinesische Opern hätten im Zuge der Entwicklung ihr Lokalkolorit verloren und damit ihre Besonderheiten und sich immer mehr einander angeglichen (eine Tendenz übrigens, die gerade durch die Kulturrevolution gefördert wurde, als die Beijing-Oper zur alles beherrschenden Opernform hochstilisiert wurde). Je mehr lokale oder nationale Besonderheiten eine Oper aufweist, so die Beobachtung des Verfassers, um so stärker ist ihr eigener ästhetischer Wert und um so mehr wird sie vom Volk geliebt. Freilich will der Kritiker alles andere als starr an den alten lokalen Formen festhalten. Die Vorteile anderer Operntypen und benachbarter Künste sollten durchaus übernommen werden, allerdings nicht durch mechanisches Imitieren, sondern durch Verarbeitung zu etwas Eigenem. Resümierend stellt der Autor fest, die Spiele hätten gezeigt, daß die chinesische Theaterkunst eine durchaus lebendige Kraft darstellt, die in der Lage ist, sich gemäß den Bedürfnissen der Zeit und des Publikums weiterzuentwickeln. Es gebe keinen Grund zur Resignation; mit guten Programmen, guten Schauspielern und einer guten Bühnenkunst könne man immer noch ein großes Publikum erfreuen.

Im zweiten Teil der Besprechung entwickelt der Rezensent seine Vorstellungen darüber, wie das Theater dem Publikum wieder näherzubringen sei.

Zunächst einmal gelte es, Verständnis für die Besonderheiten der Opernkunst und für ihre gesellschaftliche Funktion zu wecken. Das Theater habe dem Volk und dem Sozialismus zu dienen und spiele eine wichtige Rolle beim Aufbau der geistigen sozialistischen Zivilisation. Die Bemühungen um Neuerungen und Experimente seien zu fördern, wobei Fehler durchaus zugestanden werden müßten. Neuerungen der Form seien wichtig, könnten aber nicht neue Inhalte ersetzen. Zudem sei der ideologische Gehalt eines Werkes zu beachten, desgleichen die erzieherische, bildende und ästhetische Funktion, die freilich je nach Werk unterschiedlich gewichtet seien. Für jedes Stück sei genau zu analysieren, ob es eine mehr erzieherische, bildende oder ästhetische Funktion habe.

Zweitens seien alle drei Theaterarten gleichermaßen zu entwickeln ("san bing ju"), nämlich moderne Stücke, traditionelle Stücke und neu bearbeitete alte Stücke. Diese Linie sei bereits Anfang der sechziger Jahre vom Kulturministerium

ausgegeben worden und habe sich für die Entwicklung des Theaters als vorteilhaft erwiesen. In bezug auf die chinesische Oper könne man freilich nicht verlangen, daß jedes Ensemble alle drei Arten von Stücken gleichermaßen inszeniert, vielmehr sollten die Programme je nach den Umständen aufgestellt werden. Stücke mit modernen Themen zu schaffen, sei ein wichtiger Weg, um die Oper mit der Zeit gehen zu lassen. In den letzten Jahren seien viele gute moderne Stücke erschienen, hier sei unbedingt weiterzumachen. Daneben gebe es in letzter Zeit auch sehr viele neu bearbeitete alte Stücke, die den Menschen von heute in vielerlei Hinsicht Lehren erteilen könnten, z.B. patriotischen Geist und hohe moralische Qualitäten. Auch die dritte Art, die traditionellen Opern, hätten ihre Berechtigung, zumal sie gegenwärtig bei den meisten Opernensembles immer noch den Hauptanteil im Repertoire ausmachten. Das überaus reiche Erbe der Chinesen an traditionellen Opern sei unbedingt zu übernehmen und zu erhalten.

Drittens müßten Dramenautoren, Künstler, Theater und Ensembles ein hohes revolutionäres Verantwortungsgefühl haben. Das bedeute in erster Linie, daß sie die gesellschaftliche Wirkung eines jeden Stückes berücksichtigten und den wirtschaftlichen Ertrag hintanstellten, ferner daß sie sich bemühten, mehr und bessere Werke zu schaffen, das geistige Leben der Menschen zu bereichern, deren kulturelles Niveau zu erhöhen und geistigen Horizont zu erweitern sowie die Menschen dazu zu ermuntern, sich ganz der Aufgabe, China zu entwickeln, zu widmen. Die Künstler dürften nicht das Ziel haben, ihr eigenes Ich zum Ausdruck zu bringen, sondern müßten tief in das Leben eindringen und mit dem Marxismus-Leninismus vertraut sein. Nur dann würde ihre Kunst den Menschen etwas zu sagen haben. -st-

\*(23)

#### Verlegerkonferenz

Vom 26.11.-2.12.1985 fand in Taiyuan eine nationale Verlegerkonferenz statt, zu der über 100 Verlagsleiter gekommen waren, um die Erfolge der Verlagsarbeit der vergangenen Jahre zu würdigen, gegenwärtige Probleme zu untersuchen und zukünftige Aufgaben der Verlagsarbeit herauszustellen. In ganz China gibt es zur Zeit 415 Verlage, 173 Druckereien für Bücher und Zeitschriften sowie etwa 10.000 staatliche Buchhandlungen. Im Jahre 1984 wurden 40.000 Buchtitel produziert, doppelt so viele wie 1980 (RMRB, 4.12.85). Der damit ange-

zeigte Aufschwung des Publikationswesens kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es ernste Probleme gibt, die sowohl den Verlagen als auch der Partei Sorgen machen. Da ist zunächst die ideologisch-moralische Seite. Die Partei ist der Meinung, daß zu viel Literatur minderer Qualität veröffentlicht wird, wie z.B. Romane und Bildgeschichten über Krieger und Helden, die in großer Zahl gedruckt würden und einen schlechten Einfluß insbesondere auf die Jugend ausübten. Angesichts dieser Situation wurde an die Verlage appelliert, aus sozialer Verantwortung heraus keine geschmacklosen Bücher zu veröffentlichen, sondern ihren Beitrag zum Aufbau der geistigen Zivilisation zu leisten. Viele Verlage bräuchten um des wirtschaftlichen Ertrages willen schlechte Literatur auf den Markt. Wo Qualität und Profit im Widerspruch zueinander stünden, so fordert die Partei, müsse eindeutig zugunsten der Qualität entschieden werden (ebd.). Wenn man ein Buch herausbringt, so heißt es in einem Kommentar der Volkszeitung vom 4.12.85 zu diesem Thema, dann müsse man sich zuerst überlegen, ob es für das Volk und für den Aufbau der beiden Zivilisationen von Nutzen ist, und erst an zweiter Stelle dürfe man fragen, wieviel Geld es einbringt. Tatsächlich würden bei sehr vielen guten Büchern gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ertrag zusammenfallen, aber natürlich sei dies nicht immer der Fall, wie z.B. bei wissenschaftlichen Werken, die oft nicht genug Absatz fänden, während wertlose oder gar schädliche Bücher sich sehr gut verkauften. Nur wegen des Profits dürfe man kein Buch publizieren - das sei eben der Unterschied zwischen einem sozialistischen und einem kapitalistischen Verleger.

Daneben kamen auf der Konferenz aber auch andere Probleme zur Sprache, mit denen insbesondere die Verlage zu kämpfen haben. Zu nennen sind hier vor allem der akute Papiermangel, die unzureichende Druckereikapazität sowie das unzureichende Vertriebssystem, alles Bereiche, die mit der schnellen Entwicklung des Publikationswesens nicht Schritt halten. Diese Schwierigkeiten kamen auch auf einer von der Beijinger Guangming-Zeitung veranstalteten Konferenz über Publikationswesen und Vertrieb von Publikationen zur Sprache (GMRB, 7.12.85). Beklagt wurde hier vor allem die zu langsame Postzustellung der Periodika, von denen es in China mittlerweile gut 4000 gibt. Auch hier stand jedoch das Problem der Qualität im Vordergrund. Die Konferenzteilnehmer wurden aufgerufen, sich an die Maxime zu halten, daß Qualität

vor Profit rangiert. -st-

\*(24)

#### Verleihung des Mao Dun-Literaturpreises

Im Dezember 1985 wurde zum zweitenmal der Mao Dun-Literaturpreis verliehen. Ausgezeichnet wurden die drei Romane "Der Gelbe Fluß fließt nach Osten" von Li Zhun (1. Bd. 1979, 2. Bd. 1984), "Schwere Flügel" von Zhang Jie (rev. Ausgabe 1984, dt. Übers. 1985 im Hanser Verlag) und "Der Glocken- und Trommelturm" von Liu Xinwu (1984). Der Literaturpreis, mit dem alle drei Jahre die besten Romane ausgezeichnet werden und der in China als der begehrteste Literaturpreis gilt, wurde von dem 1981 verstorbenen Romancier Mao Dun gestiftet. Die diesmalige Auswahlkommission bestand aus 20 Mitgliedern und wurde von dem Vorsitzenden des Chinesischen Schriftstellerverbandes Ba Jin geleitet. Die drei Romane wurden unter 450 Romanen der Jahre 1982-84 ausgewählt. "Der Gelbe Fluß fließt nach Osten" schildert die Verwüstungen, die ein von den Guomindang-Truppen zerstörter Deich des Gelben Flusses in der Provinz Henan anrichtete; mit diesem Vorfall des Jahres 1938 wurde der vergebliche Versuch unternommen, den weiteren japanischen Vormarsch aufzuhalten. "Schwere Flügel" spielt in den ersten Reformjahren nach Maos Tod und befaßt sich mit den Anfängen der Wirtschaftsreformen in einer Automobilfabrik. "Der Glocken- und Trommelturm" beschreibt die sozialen Veränderungen, die sich in den letzten Jahren im Leben und in den Auffassungen der Beijinger Bürger, die um den Glocken- und Trommelturm herum leben, vollzogen haben.

Die Literaturkritiker haben bei dieser Gelegenheit betont, daß die letzten Jahre seit Gründung der Volksrepublik in bezug auf neue Romanliteratur die besten gewesen seien, und zwar sowohl was die Produktion angeht, die alle bisherigen Rekorde bricht, als auch was die zunehmende Vielfalt an Themen und Formen angeht (XNA, 14. u. 18.12.85; GMRB, 13. u. 18.12.85).

Hauptredner anlässlich der Preisverleihung war der bekannte Literaturkritiker Feng Mu, einer der stellvertretenden Vorsitzenden des Schriftstellerverbandes. Der Wortlaut seiner Rede wurde in der Guangming-Zeitung vom 18.12.85 abgedruckt. -st-

\*(25)

#### Feng Youlan neunzig Jahre

Der bekannte chinesische Philosoph Feng Youlan feierte Anfang Dezember 1985 in Beijing seinen neunzigsten Geburtstag. Über achtzig chi-

nesische und ausländische Gäste, darunter seine Kollegen und Schüler, waren zu einem Empfang geladen, den das philosophische Seminar der Beijing-Universität aus diesem Anlaß gab. Professor Feng kann auf eine sechzigjährige Lehr- und Forschungstätigkeit zurückblicken. Er gründete eine eigene Schule, die man als neuen Rationalismus bezeichnet, akzeptierte nach 1949 jedoch den Marxismus. Seine in aller Welt bekannte "Neue Geschichte der chinesischen Philosophie", an der er auch jetzt noch arbeitet, sei das Ergebnis seines mühsamen Studiums des Marxismus, heißt es. Zur Zeit wird eine Gesamtausgabe seiner Werke in 14 Bänden herausgegeben, von denen der erste Band bereits erschienen ist. Feng Youlan graduierte 1919 am philosophischen Seminar der Beijing-Universität und erwarb seinen PhD 1923 an der Columbia University (XNA, 5.12.85).

Feng Youlan gehört zweifellos zu den bekanntesten chinesischen Philosophen der Gegenwart. Sein Ruhm wurde durch die genannte Geschichte der chinesischen Philosophie begründet, die auch im Ausland als Standardwerk gilt. Freilich war sein Verhältnis zum Marxismus ein schwieriges, weshalb Feng auch wiederholt die Kritik der Partei auf sich zog. Es ist ihm anzurechnen, daß er sich dieser Kritik immer aufs neue stellte und nicht resignierte. Sein Bemühen ging dahin, im Konfuzianismus allgemeingültige Werte zu finden und für die Gegenwart gelten zu lassen. In den ersten Jahren nach Maos Tod war es still um den Gelehrten geworden, da er angeblich Kontakte zur "Viererbande" gehabt haben soll. -st-

\*(26)

#### Die Amity Foundation - eine christliche Hilfsorganisation

Seit dem Frühjahr 1985 arbeitet in der VR China eine vom Chinesischen Christenrat gegründete Stiftung namens Amity, die es sich zur Aufgabe macht, in China humanitäre Hilfe zu leisten, d.h. Projekte auf dem Gebiet des Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesens zu fördern. Die Stiftung wird von Protestanten innerhalb und außerhalb Chinas unterstützt, wobei die ausländische Hilfe in Hong Kong koordiniert wird. Es handelt sich um die erste christlich geprägte Institution, die mit der chinesischen Regierung und überhaupt mit einer sozialistischen Regierung zusammenarbeitet. Trotz ihres christlichen Charakters versteht sich die Organisation ausdrücklich nicht als eine Organisation der Kirche. Dementsprechend ist den ausländischen Mitarbeitern der Stiftung, unter denen sich auch Katholiken befinden, jegliche Missionstätig-

keit untersagt. Allerdings dürfen sie in China am christlichen Leben teilnehmen und erklären, warum sie Christen sind. Das erste Projekt, das im Herbst 1985 angelaufen ist, gilt dem Fremdsprachenunterricht in der Provinz Jiangsu. Im Rahmen dieses Projekts sind 22 Lehrer aus den USA, Kanada, der Bundesrepublik Deutschland und Hong Kong auf 13 Schulen in Jiangsu verteilt worden, wo sie Fremdsprachenunterricht erteilen. Demnächst sollen in drei oder vier anderen Provinzen 50 weitere Lehrer eingesetzt werden. Außerdem hat Amity von der United Bible Society die Zusage für die Einrichtung einer modernen Druckerei in Nanjing erhalten, in der vornehmlich Bibeln und christliche Literatur, aber auch andere Materialien gedruckt werden sollen (China Bulletin, Centre for Chinese Studies, Pontifical Urban University, Dec. 1985).

Die eigentümliche Stellung der Amity Foundation, die eine von Christen betriebene Institution, aber keine Organisation der Kirche ist, rührt daher, daß die christlichen Kirchen in China peinlich darauf achten müssen, nicht in die Abhängigkeit ausländischer Kirchen zu geraten. Aus diesem Grunde muß sich die Tätigkeit der ausländischen Christen auf fachliche und technische Hilfe beschränken. Auch müssen die Projekte der Allgemeinheit und nicht nur Christen zugute kommen. Dennoch zeigt das Beispiel, daß die chinesische Regierung in ihrem Modernisierungsdrang bereit ist, auch unbequeme Kompromisse einzugehen. -st-

#### AUSSENWIRTSCHAFT

\*

\*

\*\*\*\*\*

\*(27)

#### Brüsseler China-Woche "überwiegend positiv"

Die EG-Kommission in Brüssel zog eine "überwiegend positive" Bilanz der in der ersten Dezemberwoche veranstalteten europäisch-chinesischen Handelskonferenz. Der endgültige Umfang und das Volumen der zwischen der 180köpfigen Delegation der Volksrepublik und den Repräsentanten von 238 europäischen Unternehmen vereinbarten Geschäftsabschlüsse sei zunächst noch nicht abzusehen, da bei einigen Projekten weitere Verhandlungen erforderlich seien. Ersten Angaben zufolge seien bei der sechstägigen Konferenz in Brüssel zwischen 40 und 50 Abschlüsse getätigt bzw. in Aussicht gestellt worden. Die Ende der vergangenen Woche genannte Gesamtsumme der Aufträge von 120 Mio. US\$ dürfte deutlich übertroffen werden. In Brüssel wurde hervorgehoben, daß